Zeitschrift: Zürcher Illustrierte

Band: 2 (1926)

Heft: 6

Artikel: Madame und ihre zwölf Jünger [Fortsetzung]

Autor: Oppenheim, E. P.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-833693

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Madame und ihre zwölf Jünger ._

Roman von E. Ph. Oppenheim / Autorisierte Uebersetzung aus dem Englischer

Madame amüsierte sich heimlich. Sie beobachtete ihren Besucher und betonte jede Silbe.
«Sie erinnern sich, daß jeder Anwärter auf

die Mitgliedschaft meines Klubs sien. Ubeltat oder einem Verbrechen zu qualifizieren hatte und daß er eine Niederschrift dieser Tat bei mir als Sienerneit zu immeriegen nach sie habe hier einen Brief mit Ihrer Adresse, der ein Dokument enthält, das Sie mir eines Abends übergeben haben — es war irgendwo in der Gegend von Montmartre.»

«Ach davon redet man besser nicht,» wandte Dickson ein. «Ich fürchte sehr, ich habe da meiner Phantasie etwas freien Lauf gelassen. Ich war doch ganz versessen darauf, in Ihre Ge-sellschaft aufgenommen zu werden. Man sprach ja damals in Paris von nichts anderem.»

«Phantasie!» wiederholte Madame sanft. «Aber der Mann starb doch im Spital genau an Tage, den Sie anführten.»

Dickson hatte möglicherweise etwas zu viel Sein sonnverbranntes Gesicht wurde geraucht. Sein se plötzlich aschfahl.

«Sie haben die Dokumente gelesen?»

«Wie hätte ich sie sonst auf ihre Echtheit prüfen sollen?» erwiderte Madame. «Das war doch mein gutes Recht.»

Mr. James B. Dickson betrachtete nachdenkilich den silbernen Cocktaillöffel. Cardinge sprang auf und füllte ihm das Glas. Er stürzte es hinunter, spielte einen Augenblick mit dem leeren Glas und wandte sich dann wieder an

«Mag nun mein Bekenntnis echt oder gefälscht sein,» sagte er, «ich denke, ich schließe mich den andern an und bitte um meine for-

melle Entlassung.»

«Diese werden Sie erhalten,» beruhigte ihn
Madame. «Sobald Sie sie verdient haben.»

«Verdient?» Madame seufzte leise.

«Sie sollten mich doch so weit kennen, mein cSie sollten mich doch so weit kennen, mein Lieber, eröffntet sie ihm, um zu wissen, daß ich ein so wertvolles Dokument nicht ohne Ge-gendienst aus der Hand gebe. Jeder meiner scheidenden Jünger hat mir entweder eine be-sondere Unterhaltung geboten oder hat ein kleines Abenteuer finanzieller Natur erfolgreich zu Ende führen müssen.»

«Zu schade,» bedauerte Dickson, ich habe mein Scheckbuch nicht bei mir.»

«Das würde Ihnen auch nichts nützen,» er-widerte Madame kühl. «Ich habe Ihnen Ihren Schein ja nicht zum Kaufe angeboten.»

«Aber wie soll ich ihn denn erwerben?» fragte

«Das werde ich mir noch überlegen müssen,» war die nachdenkliche Antwort «Ich weiß nie, wer der nächste Ankömmling ist und kann da-her auch keine Pläne im voraus entwerfen.»

«Gut, aber eines, Madame,» erklärte Dickson. «Da drüben in New York bedeute ich etwas. Es hat sich seit unseren gemeinsamen Tagen man-ches geändert. Ich habe zu einem angesehenen Namen und zu einem großen Vermögen Sorge

Hüngh, zeigen Sie unserem Gaste, wo er die Hände waschen kann. Es ist Essenszeit,> erwi-derte Madame kühl.

Einige Tage später saß Mr. Edgar Franks bei seinem Freund James B. Dickson auf dem Deck von Dicksons wundervoller Yacht. Es war eine Stunde höchsten Wohlbehagens. Neben ihnen standen Kelche mit einer bernsteinfarbenen, fluoreszierenden Flüssigkeit. Das Meer war blau und ruhig wie ein See im Märchen-lande. Ein sanfter Wind machte die Wärme gerade erträglich.

rade erträglich.

«Es ist doch seltsam, wie man so zusammentreffen kann.» meinte Edgar Franks. «Das sind doch jetzt mindestens acht Jahre, seit wir uns kennen gelernt. Laß sehen, es mochte zwei Jahre vor dem Tode des armen Henry gewesen sein, der im Spital so elend umkam. Du hast meinen Bruder doch gekannt?»

«Nur flüchtig,» entgegnete Dickson. «Wir sa-

hen uns gelegentlich.»
Edgar Franks grub weiter in der Vergangen-

«Richtig, da fällt mir ein,» fuhr er fort. «Ihr beide standet nicht besonders gut. Da waren Konzessionen in Rumänien, die ihr beide erwerben wolltet. Und dann hatte Henry immer so Ideen — wegen seiner Frau. Der Kerl war schon eifersüchtig, als er noch ein Junge war.»

«Ich glaube selber auch,» gestand Dickson, «daß wir nicht die besten Freunde waren.»

«Er hat einen schrecklichen Tod erleiden müssen,» seufzte Franks.
Dickson gab keine Antwort mehr. Er studierte

angelegentlich den Horizont.

sind rasch damit bereit.»

Sein Gast blickte zur Mastspitze hinauf. «Es ist doch etwas wundervolles, diese Telegraphie. Hier steh ich in direkter Verbindung mit meiner Villa. Und das halbe Dutzend Nachrichten, die ich in den letzten 48 Stunden ausgesandt habe, beruhigt den ganzen Markt an der New-Yorker Börse. Vor einiger Zeit hatte ich ernst-lich Verdacht, der offizielle Kabeldienst von hier aus werde irgendwo abgefangen. Jeden«Gewiß,» erwiderte Franks. «Aber ich habe die Sache nicht weiter verfolgt. Ich hatte in die-ser Zeit nämlich noch so ein kleines Abenteuer, das mit dem Telegramm in Verbindung stehen kann. Ich habe bisher zu keinem Menschen da-von gesprochen. Wenn ich mir die Sache aber überlege, muß ich mich doch fragen, ob die Schuld bei den Telegraphenbehörden zu suchen ist.»

«Ein Abenteuer?» wiederholte Cardinge.

Edgar Franks nickte nachdenklich. «Wenn ich es euch beiden erzähle, so werdet

ihr verstehen, daß ich nicht wünsche, daß weiter davon gesprochen wird . . .»



Ami Schwaninger die bekannte Zürcher Künstlerin, als Potiphar in der Josephs-Legende

falls wurden Nachrichten, die mir hier zukamen, auf irgend eine Weise, einer anderen Gruppe von Interessenten zugänglich gemacht. Jetzt, mit der drahldosen Station im eigenen Hause, ist das ganz ausgeschlossen.> «Es ist wohl ein großer Umsatz auf dem Oel-markt,» meinte Dickson.

«Kolossal,» brüstete sich Franks. «Und dazu empfindlich — ganz außerordentlich empfindlich. Ich sage Ihnen, wenn ich nur zwei bis hich. Ich sage innen, wenn ich nur zwei die drei Tage nicht mit meinen Agenten in Verbin-dung stünde, würden meine Oelaktien um min-destens zehn Punkte fallen. Darum kable ich doch täglich. Oft lohnt es sich, sie zwei oder drei Punkte verlieren zu lassen, dann müssen wieder gehoben werden. Es ist ein aufregender Sport.»

«Aber wenn Ihre drahtlose Station in Unord-

ung geriete?» meinte, Cardinge, der eben vorbeibummelte.

edummelte.

«Ausgeschlossen,» war die selbstsichere Antwort. «Und wenn auch etwas passierte, so ist doch immer noch die Station in Nizza da und im Notfall ist ja auch der ordentliche Kabelweg noch offen, wenn ich mit diesem auch am liebsten nichts mehr zu tun haben möchte.»

«Haben Sie die Telegraphendirektion in diesen auch war gegen der Vergere Care.

anderen Sache aufgesucht?» fragte Cardinge neugierig.

«Das ist doch selbstverständlich,» versicher-

«Also. Ich hatte das Telegramm in der Tasche, als ich vom Golfklub, wo ich es erhalten hatte, heimfuhr. Ich will nur gestehen, daß ich recht gut gegessen hatte und etwas schläfrig war — aber ihr könnt ja dann selber urteilen. Ich muß jedenfalls das Auto auf dem Weg zu meiner jedentalis das Atto aut dem weg zu meiner Villa gestoppt haben und eingeschlafen sein. Aber als ich erwachte, machte ich ein paar Be-obachtungen, die ich mir nie recht habe erklä-ren können. Da waren einmal Spuren, als hätte ein anderer Wagen an dem gleichen Platze ebenfalls einen Halt gemacht, und dann fehlte zwar nichts in meiner Brieftasche, aber ich war fest überzeugt, daß das Telegramm sich nicht mehr in dem Fache befand, in das ich es gelegt hatte. Weiter hatte ich, so schläfrig ich auch war, eine nebelhafte Erinnerung, als hätte ich meinen Wagen aus irgend einem bestimmten Grunde gestoppt und als wäre ein anderer Wagen zugegen gewesen und ein Mann mit einer dieser blödsinnigen schwarzen Masken vor dem Gesicht.>

Dickson lachte gerade heraus. «Das ist ja herrlich, wenn man bedenkt, am hellen Mittag.»
«Wie viele Liqueurs, sagten Sie?» fragte Car-

dinge höflich.

Franks nahm den Spott gutmütig hin.

*Nun,> fuhr er fort, cich versuchte, die Sache ja zu vergessen. Sicher aber ist, daß je-mand an diesem Tage einen Handstreich mit meinen Oelaktien ausführte. Mit meiner eigenen Drahtlosen ist das nun ausgeschlossen. Ich kehre nur mit Stationen, die ich kenne und er-halte alle Nachrichten chiffriert.»

Dickson gähnte. «Ich will mit diesen Dingen nichts zu tun haben. Ich habe mein Geld in Staatspapieren angelegt. Sie tragen zwar weniger Zins, sind aber dafür sicherer.»
«Sie sind eben reicher als ich,» meinte

Yanks.

«Jedenfalls durstiger,» lachte Dickson und leerte sein Glas. «Wir werden Sie übrigens zum Abendessen wieder ans Land setzen.»

«Ich habe keine Angst,» versicherte Franks.

«Mir ist hier lange wohl.»

Kurz darauf war es Mr. Franks aber gar nicht mehr wohl. Am Quai erwartete ihn ein aschfahler und aufgeregter junger Mann, der an Bord sprang, sobald die Yacht gelandet hette.

«Mr Franks!» rief er außer Atem.» Ich bringe schlimme Nachrichten.»
«Was ist denn los?»

«Mit der Drahtlosen stimmt etwas nicht. Sie emit der Drantosen stimmt etwas inche. Sie ist gestört worden durch einen böswilligen Ein-griff. Es muß jemand in der Montagnacht in die Villa eingedrungen sein. Wir haben es erst etwa zwei Stunden nach Ihrem Weggehen entdeckt Ich konnte seither keine einzige Nachvon Ihnen abnehmen.»

Edgar Franks war sprachlos. Er schien die

Edgar Franks war spractions. It schick that Situation nicht erfassen zu können. «Ich wartete gestern den ganzen Tag auf Ihre Rückkunft,» fuhr sein Angestellter fort. «Ich hoffte, Sie würden sofort zurückkehren, wenn Sie mein Empfangszeichen nicht er-

«Hier funktionierte doch der Empfänger nicht, zum Teufel!» schrie Edgar Franks wütend. «Man sagte mir kurz nach der Abfahrt, daß ich nur senden könne. Vorwärts, Simons! Wir müssen sofort auf das Telegraphenbureau!»

Die beiden verließen die Yacht im Laufschritt. Edgar Franks unterließ es sogar, sich von seinem Gastgeber zu verabschieden. All seine Höflichkeit war weggewischt von der kalten Angst, die ihn durchschüttelte. Es war möglich, daß er in diesen zwei Tagen eine Riesensumme verloren hatte.

Madame geruhte einige Erklärungen zu geben, als man in der vergnüglichen halben Stunde vor dem Essen auf der Terrasse beisamnen saß. Vorerst erkundigte sie sich aber nach Cardinges Befinden, da er den Arm in der Schlinge trug.

«Es geht bedeutend besser,» versicherte er «Es ist aber trotzdem eine furchtbare Wunde,»

korrigierte Claire. «Dazu hat man sie noch vernachlässigt. Ich werde den Umschlag stünd-

Venachnessign. The Worte due to Cheschies and Click execution of the Month of the Claire jetzt ihre Berufung entdeckt, spottete Armand. «Ich würde jedenfalls vorziehen, mein Leben als Krankenschwester zu verbringen, denn als die Frau eines Mannes, den ich nicht lieben kann,» war die abweisende Antwort.

«Kinder!» rief Madame mit strafendem Blick. «Als Einbrecher bin ich jedenfalls kein Genie, scherzte Cardinge. «Wenn ich Madames Kenntnisse über drahtlose Telegraphie besäße, hätte ich den Apparat jedenfalls ohne die geringste Anwendung von Gewalt unbrauchbar machen können.»

Madame zog die bekannte gelbe Enveloppe aus ihrer Handtasche. Sie haben Ihren Schein bisher am leichtesten erworben, sagte sie zu Dickson. (Sie hatten nichts zu tun, als sich Diskson. Sile hatten nichts zu tun, als sich einem Dummkopf gegenüber etwas liebenswür-dig aufzuführen und ihn für 48 Stunden un-schädlich zu machen.» «Es würde mich aber doch interessieren, was

inzwischen mit ihm angestellt haben,» meinte Dickson.

Madame wartete, bis der Diener, der

Madame wartete, bis der Diener, der eben Cocktails auftrug, sich wieder entfernt hatte. «Nun,» erzählte sie dann, «sobald Mr. Franks Ihre Einladung angenommen hatte, benachrichtigte ich meine Agenten in New York. Diese hatten mir stündlich die Preise von Franks' Aktien zu übermitteln. Dann fing ich natürlich alle Nachrichten ab, die Franks von der Yacht aus sandte und auf die sein Sekretär. vergeblich wartete. Zwei Tage vorher hatte ich zudem an der Börse das Gerücht verbreiten lassen, Franks liege schwer krank in seiner Villa. So war es nicht sehr schwer zu erraten, ob man auf Hausse oder Baisse zu spekulieren hatte.

Erst verkaufte ich natürlich und heute gegen Schluß der Börse ließ ich, gerüstet auf die mor-gen zu erwartende Lösung des Rätsels, alles zu-sammenkaufen. Es war wirklich kinderleicht.

– Jimmy, ich gratuliere von Herzen. Damit übergab sie Dickson die Enveloppe, die dieser langsam in Stücke riß.

langsam in Stücke riß.
Claire hatte einen Spaziergang im Park unternommen, Armand war nach einem neuen Cocktail ausgegangen. Dickon starrte auf die Papierfetzen in seiner Hand.
«Wissen Sie etwas von der Geschichte, die Sie während all dieser Jahre in dieser Enveloppe gehütet haben?» forschie er.
«Sie haben einen Mann getötet, nicht wahr?» warf Madwar gleichwitig bij

warf Madame gleichmütig hin. Dickson nickte.

«Es war ein ehrlicher Kampf,» sagte er. «Die Zeitungen sprachen immer von einem Mord. Das ist falsch. Es war ein ehrlicher Kampf. Es ging um sein Leben oder um meines - und

h gewann.»
Er starrte immer noch auf die Papierfetzen, tief in seine Gedanken veraunken. Madame schaute ihn forschend an. Er überzeugte sich mit einem raschen Blick, daß sie allein waren.

«Der Mann war Edgar Franks Bruder,» flüsterte er. «Er war mein erbittertster Feind.»

VI. Die Sühne

Claire schritt durch die Zypressenallee auf das eigentümliche kleine Haus zu, in dem Car-, der seinen Kauf abgeschlossen hatte Residenz aufgeschlagen hatte. Sie war ohne Hut, in einem Abendkleid aus dünnem weißem Stoff. Gelegentlich bückte sie sich nach den farbigen Orchideen, die dem Weg entlang im Obstgarten wuchsen. Obschon der Weg trocken war, mußte sie doch bei jedem Schritt auf ihre empfindlichen Seidenschuhe achten.

Cardinge kam ihr schweigsam entgegen.

«Warum schauen Sie mich denn so an, als
ob ich ein Gespenst wäre?» lachte sie ihn an, als er ihn ohne ein Zeichen des Erkennens auf wenige Schritte nahe gekommen war. «Sie erinnern mich so an die Zeit, als ich

noch jung war,» gab er ihr zur Antwort.

«Unsinn!» rief sie aus, und hängte ihren Arm ein. «Sie sind immer noch jung — und schmut-zig dazu. Was haben Sie nur gemacht?» «Ich habe diesen faulen Italienern gezeigt, wie man Gräben aushebt,» erwiderte er lächelnd. zig dazu.

«Ich bin in einer furchtbaren Verfassung, nicht

«Wissen Sie, was Sie jetzt zu tun haben?» fragte sie.

«Mich waschen, vorerst.» «Das genügt noch lange nicht. Sie haben sich in Ihren Abendanzug zu werfen und mit mir in die Villa zum Essen zu kommen.» «Auf Befehl ihrer Majestät?»

«Madame verlangt es unbedingt. Sie erraten vielleicht, was los ist. Es ist wieder ein Jünger angekommen ::

«Wer mag nur jetzt an die Reihe kommen?»

Sie schüttelte den Kopf.

Er wurde mir zwar vorgestellt, aber sein ame klingt ungefähr wie das Aufknacken einer Nuß. Er ist dick, stattlich und strahlend. Er hat etwas Teutonisches an sich.»
«Das konntenur Reinhardtsein,» rief Cardinge.

«So ähnlich könnte es wohl geklungen ha-ben,» gab sie zu. «Die Hauptsache ist jetzt aber, daß Sie in einer Viertelstunde bereit sein müssen. Ich warte hier auf dem Balkon auf und bewundere die märchenhafte Aussicht.»

Sie waren zu dem Landhaus zurückgekehrt, dessen Fenster über die weiten Weingärten, Kornfelder und Olivenpflanzungen in das Tal hinuntergrüßten.

nmuntergrüßten.
Cardinge brachte einen Stuhl und eilte dann
ins Badezimmer, wo zweimal täglich das Wasser für eine Dusche für ihn bereit war. Nachdem
er sich angekleidet, ging er sich bei einer behäbigen, düster blickenden Frau entschuldigen aber seine Entschuldigung wurde höchst un

«Und dabei ist das Essen für den Herrn beinahe fertig!» jammerte sie. «Was ist hier zu machen? Wenn ich es noch vor einer halben Stunde gewußt hätte!»

«Aber ich habe es doch selber erst vor zehn Minuten erfahren, Marie!» versuchte Cardinge sie zu besänftigen. «Essen Sie es doch selber mit dem Hausvater.»

Die Haushälterin war entrüstet. «Solches Essen für unsereinen!» schimpfte sie. «Das wäre noch schöner. Jean würde da-bei nur zu viel Wein trinken und nachher noch ins Wirtshaus laufen. Nein, retten wir, was noch zu retten ist.»

Damit nahm sie die Töpfe vom Feuer

«Wie geht denn das Geschäft, Herr Landwirt?» fragte Claire.
«Nicht übel,» gestand Cardinge, als sie auf die Villa zuschritten. «Ich habe heute 60 Körbe Blumen und Gemüse spediert und auch die Reben stehen befriedigend. Ich sollte nur noch Ich sollte nur noch

ben stenen betriedigend. Ich sollte nur noch besseren Absatz für die Eier haben.» «Ich will versuchen, von morgen hinweg zwei zum Frühstück zu essen statt eines,» versprach

«Die Villa ist so schon mein bester Privat-

«Die Villa ist so schon mein bester Privat-kunde,» meinte er. «Sie dürfen sich meinet-wegen nicht den Magen verderben.» «Wegen des Magens habe ich keine Angst, aber ich werde jeden Tag dicker.» Er warf einen bewundernden Blick auf sie, den er vergeblich zu verbergen suchte. Sie war groß und schlank, mit der leichten Grazie der Sportliebhaberin und doch wieder mit einer ge-wissen Gemessenheit in ihren Bewegungen. Der helle Sonnenbrand hatte ihren Teint nur ver-

wissen Genessenheit in ihren Bewegungen. Der helle Sonnenbrand hatte ihren Teint nur ver-schönert. Ihre Augen waren gedankentief. «Sie führen hier ein merkwürdiges Leben, meine Liebe,» bemerkte er plötzlich. «Sie haben mir das früher schon einmal ge-sagt,» erwiderte sie. «Warum merkwürdig? Vom frühen Morgen bis zum Abend bin ich von Schönheit und Luxus umgeben. Was gibt es Resesree? Besseres?>

«Sie sollten mehr Bekanntschaften haben, Bekanntschaften Ihres Alters.»

«Ich habe Armand, der manchmal ganz vernünftig ist,» erwiderte sie. «Und dann habe ich doch Sie, den besten Freund, den man sich wünschen kann.»

«Ich bin kein Altersgenosse,» warf er brüsk n. Ich gehöre zu der Generation Ihrer Eltern.x

«Wahrhaftig? So habe ich Sie noch nie eingeschätzt. Für mich sind Sie einfach der gute Kamerad, den ich immer um mich haben möchte, wenn er nicht brummig ist. Hören Sie

och endlich auf, sich einzureden, Sie seien der Vetter des alten Methusalem. Wie alt sind Sie eigentlich, Hugh?» «Wie können Sie das nur fragen?» prote-

stierte er.

«Weil ich immer glaube, Sie geben sich älter als Sie sind, drängte sie. «Ich glaube nicht, daß Sie auch nur einen Tag älter als 37 sind. Ich bin zwanzig, und zwölf Jahre Unterschied sollte zwischen Mann und Frau sein. Also sind Sie fünf Jahre älter als ich. Was aber sind vier oder fünf Jährchen, Hugh?»

Ihre Augen suchten die seinen mit einer Bitte.

auf die er hart blieb. Er biß die Zähne zusammen.
«Jetzt kommen Sie mir mit Ihrer dunklen Vergangenheit, ich weiß,» seufzte sie. «Warum sich davon so beunruhigen lassen, sehe ich ht ein. Wir sind hier, glaube icht, alle Ver-Sie sich davon so betunungen eicht, alle Verbrecher. Und was Armand anbetrifft, so halte ich ihn nach Neigung und Anlagen für den größten Verbrecher von uns allen. Sie werden mir sagen, was Sie mit dem neuen Gast beabsichtigen, nicht wahr? >
«Madame macht die Pläne,» erinnerte er sie;

Ananame maent de Plane, erinnerte er sie;
«doch will ich Ihnen einen Wink geben, wenn
ich kann. Wo ist er?»
«Er zieht sich um,» erwiderte sie. «Ich bin
sicher, er wird glanzvoll auftreten. Noch niemand hier,» fuhr sie fort. «Ich habe mich nur so in die Kleider gestürzt, um Sie holen zu können. Warten Sie hier, ich muß Madame meinen Erfolg berichten.»

Sie ließ ihn allein. Er ging auf die Rosen-stöcke zu, hinter denen gewöhnlich Madames Stuhl versteckt war und blätterte in einem Magazin. Plötzlich hörte er Schritte. Ein beleib-ter Herr schlenderte über die Terrasse. In sei-nen Bewegungen lagen Kraft und Elastizität. Sein volles graubraunes Haar war sorgfältig gebürstet. Er trug einen großen weißen Schlips mit einer mächtigen Perlnadel.

«Habe ich vielleicht das Vergnügen, einen alten Kameraden zu treffen?» fragte er. Dann brach er plötzlich ab. Er ständ Cardinge gegenüber und dieser sah ihm scharf ins Gesicht. Für einige Sekunden standen sich die Männer stumm gegenüber. Reinhardt wischte sich mit einem Batisttuch den Schweiß von der Stirne



DUREK

der bessere Staubsauger WETTBEWERB

Die Gewinner der von der Jury prämilerten 10 besten Lösungen sind

on der jury prämiterten to besten Losunger M. Schmid-Juon, Chur Frau M. Näft-Leumann, Zurzach Frau M. Näft-Leumann, Zurzach Frau E. Des, Basel W. Spengler-Scolan, Zürich Frau L. Zitbljn-Kunz, Zürich Gertrud Schümperli, Frauenfeld E. Gräftlin-Weber, Basel Henri Isler-Lederer. Basel

Henri Isler-Lederer, Basel Frau Clara Maumary, Bern

ZÜRICH A. J. BRÜSCHWEILER & Cº BASEL



Pallabona-Puder reinigt und ent tettet das Haat auf trockensen Wage, macht schöne Frisur, besonders geefgenet fü Wege, macht schöne Frisur, besonder Bubikopf. Bei Tanz und Spor lich. — Zu haben

MÄDCHEN - INSTITUT GRAF Telephon: Hott. 24:45 ZÜRICH Kreuzbilnisträfe 16 Internat und Externat – Prospekt und Referenzen Beutsch, Französisch, Englisch, Italienisch – Allgemeine Schulftlicher, Korrespondenz, Handelskunde, Buchführung, Maschinenschreiben, Stenographie — ernähen, Hand- u. Kunstarbeiten — Musik — Koch- und Haushaltungs





Apparat Verlangen Sie Broschüre gratis durch: E.Furienmeyer, Luzern dipl. Fuß-Arzt



Die Alchimisten suchen den Stein der Weisen. Die Philosophen suchen den Sinn des Lebens. Die Frauen suchen das Geheimnis der Schönheit.

Sie fanden es in der

CREME HYGIS

welche die Haut klärt

und ihr ihre natürliche Frische bewahrt.

CLERMONT & E. FOUET, Parfumeurs. - PARIS-GENEVE







HOTEL Habis-Royal Bahnhofplatz ZÜRICH Restaurant

RUDOLF MOSSE Zürich und Basel sowie sämtliche Filialen

Cigarrenfabriken Eichenberger & Erismann